

Lustlos vorm Urnengang

Die Wahlkämpfe gehen vielen Bürgern auf die Nerven. Wer die Wahl hat, hat die Qual der Wahl. Er muss sich auch Kämpfe ansehen, die Krämpfe sind. Die Nichtwähler betrachten die Errungenschaft des Wahlrechts nur noch als leidige Pflicht und bleiben ohnehin zu Hause. Wer sich noch erinnert, mit welchem Schwung in dieser Republik früher einmal „Willy wählen!“ oder „Freiheit statt Sozialismus“ skandiert wurde, bemerkt den fehlenden Elan. Allgemeine Lustlosigkeit, zumal bei Landtagswahlen.

Der Wahlkampf sollte eigentlich für eine öffentliche Erregung sorgen, in deren Zentrum die Frage steht: Wer macht das Rennen? Wen wählen wir zum Beispiel in Hessen zum Ministerpräsidenten? Den Koch oder die mit dem Ypsilon? Die Demoskopen sehen, das weiß der Wähler, Roland Koch vorne, aber unter der 50-Prozent-Grenze. Und Andrea Ypsilanti, die SPD-Gegenkandidatin, noch ein gutes Stück tiefer. Eine Schreckensvision macht die Runde: Ein offenes oder verdecktes Links-Links-Bündnis könnte anstehen. Mit den Stimmen der Linkspartei von Lafontaine/Gysi kann Ypsilanti Koch stürzen.

Wahlmathematik ist aber für den noch schlafenden Teil des Publikums nicht die entscheidende Frage. Diese Bürger kalkulieren in der Politik nicht nach höherer Ma-

KLAUS KOCKS



*Der alte Schwung ist bin.
Landtagswahlen sind
langweilig. Kandidaten
mit Charisma doch sehr
selten geworden.*

thematik. Zunächst sprechen Bauch und Herz. Aus dem Resonanzboden der unentschiedenen Wählerschaft stellen sich emotionale Fragen. Wen soll man wählen? Eine sympathische junge Frau oder einen konzilianteren älteren Herrn? Warum haspelt die so in Interviews? Ist der Grauhaarige mit den staatsmännischen Tönen nicht der scharfe Hund von früher? Steht ihm besser, das Milde.

Wollen wir einen bodenständigen Realisten oder eine visionäre Anfängerin? Atomenergie oder Windmühlen? Ist es nicht Zeit für einen Wechsel? Aber Koch ist doch liberal und konservativ zugleich. Wirklich oder tut er nur so? Wirkt Andrea wie eine Frau, die weiß, was sie will? Soll es nach Wiesbaden riechen oder nach Rüsselsheim? Eine Frau ja, aber nicht so eine wie die andere da, die schnippische vom Römer. Blauer Bock für Wähler: Die besten

hessischen Ministerpräsidenten, in den guten alten Zeiten, waren Heinz Schenk und Günter Strack. Die hatten noch ein Herz für den einfachen Mann und lustiger waren sie auch. Da war Hessen noch Hessen, grummelt es aus den Unentschiedenen.

Als der legendäre John F. Kennedy zu Beginn seiner Karriere gegen Richard M. Nixon antrat, wählten seine Berater einen Trick gegen Nixon, der sich bei den McCarthy-Verfolgungen von Oppositionellen einen üblen Namen gemacht hatte. Sie zeigten ein Foto des schlecht rasierten Politikers und schrieb drunter: „Würden Sie von diesem Mann einen Gebrauchtwagen kaufen?“ Nein, fand die Volksseele, von dem nicht. Er erschien übel, weil er übel aussah. Nüchtern ist uns klar, dass starker Bartwuchs nichts mit Charakter zu tun hat. Das Argument gegen Nixon war keins, aber es polarisierte und erregte.

Das verzweifelte Zögern der unentschiedenen Wähler ist von eigener Weisheit. Keiner der Kandidaten bietet das erwartete Charisma. Alle schweben im Ungefähren. Was bleibt, wenn die bunten Bilder und frechen Überschriften im Boulevard nicht aufrütteln, ist das trockene Brot der Inhalte. Man wird am drögen Schiffszwieback des Abwägens von Interessen nicht vorbeikommen. Der Blaue Bock ist aus. Es macht einfach keinen Spaß mehr.